

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Osternacht

... aus der Tiefe des Morgens

Die Osternacht sieht in der Liturgie mehr Lesungen als alle anderen Tage des Jahres vor: sieben Lesungen aus dem Alten Testament und eine aus dem Neuen Testament und dazu jeweils einen liedartigen Text, meist aus den Psalmen, sowie das österliche Evangelium, wie es Lukas verkündet (Lk 24,1-12).

Ich möchte im Folgenden den Blick auf ein kleines Detail, ganz am Beginn des Osterevangeliums lenken. Lukas, der großartige Erzähler unter den Evangelisten, hat den Anfang der Auferstehungserzählungen auf eine wunderbare Weise komponiert.

Die vier Evangelien unterscheiden sich nirgends so sehr wie an ihrem Anfang und ihrem Schluss. Matthäus und Lukas stellen an den Anfang ihres Evangeliums eine Erzählung der Geburt und Kindheit Jesu, Markus hingegen setzt sofort mit dem Auftreten Johannes des Täufers in der Wüste ein, der Evangelist Johannes beginnt mit einem Hymnus auf den göttlichen *lógos*, der Fleisch geworden ist. Ähnlich ist es mit den Auferstehungserzählungen, die vier Evangelisten erzählen ganz unterschiedliche Begebenheiten. Was sie verbindet, sind aber doch zwei Dinge: Immer sind Frauen diejenigen, welche die Osterbotschaft als erste hören, und immer setzen die Erzählungen am Morgen des ersten Tages der Woche ein.

Es handelt sich dabei um einen Rückbezug auf das Buch Genesis – der Morgen des ersten Tages ist der Zeitpunkt der Neuschöpfung. Wieder aufgenommen wird das Wort „Abend ward und Morgen ward: Ein Tag.“ (Gen 1,5) Die Evangelisten sind sich einig, dass die Osterbotschaft mit dem Morgen erwacht, der Hinweis auf die Frühe des ersten Tages der Woche wird von den Vieren jedoch unterschiedlich gestaltet. Lukas hat dafür eine wunderbare Formulierung gefunden. Er beginnt mit den Worten: „Am Ersten aber der Woche, des tiefen Morgens ...“ Die Botschaft steigt am ersten Tag der Woche aus dem tiefen Morgen auf. Das für „tief“ verwendete Wort *bathýs* ist übrigens dasselbe, das im Gespräch von Jesus und der samaritanischen Frau beim Jakobsbrunnen vorkommt, um die Tiefe des Brunnens anzuzeigen: „Die Frau sagt ihm: Herr, du hast keinen Eimer und der Brunnen ist tief: Woher hast du also das Wasser des Lebens?“ (Joh 4,11) Lukas selbst verwendet das Wort bei der Berufung der ersten Schüler Jesu: Am See Genesareth sagt Jesus zu Petrus, nachdem er und seine Kollegen die ganze Nacht keine Fische gefangen haben: „Fahre hinaus ins Tiefe ...“ (Lk 5,4) Dort sollen sie ihre Netze noch einmal auswerfen. Schließlich ist es auch das Wort, das einen tiefen Schlaf anzeigt – etwa bei jenem jungen Mann, der während einer Predigt des Paulus in einen tiefen Schlaf

fällt und dann aus dem Fenster stürzt, aber gerettet werden kann (Apg 20,9). Paulus verwendet das Wort, um von der tiefen Armut der Gemeinden Mazedoniens zu sprechen, die doch schließlich zum Reichtum ihrer Gabe wird (2 Kor 8,2).

Aus dieser geheimnishaften Tiefe des Schlafes, aus der Tiefe des Brunnens, der bis auf den Patriarchen Jakob zurückgeht, im tiefen Wasser, wo sich reicher Fischfang ereignet, aus der tiefen Armut – aus dieser geheimnisvollen Tiefe steigt der Ostermorgen empor. Diese Tiefe des Morgens ist der Zeitpunkt der Ankunft der Frauen, die einem Toten einen Dienst der liebenden Verbundenheit erweisen wollen. Nur sie erfassen diesen ersten Moment und können ihn verkünden. Es ist der Zeitpunkt, an dem sich etwas Neues ereignen kann, in dessen Echo wir noch heute leben: „... in der Neuheit des Lebens wandeln“ (Röm 6,4), so sagt es Paulus im Brief an die Römer.